

~~054~~
62

OBERÖSTERREICHISCHE HEIMATBLÄTTER

Jahrgang 10 · Heft 3/4 · Juli - Dezember 1956

SONDERHEFT
DENKMALPFLEGE IN OBERÖSTERREICH
VON 1945 BIS 1955



INHALT

Landeshauptmann Dr. Heinrich Gleißner: Oberösterreich und die Denkmalpflege ..	1
Dr. Otto Demus, Präsident des Bundesdenkmalamtes: Zehn Jahre Denkmalpflege ..	2
Walter Frodl: Grundsätze der Denkmalpflege. Dargestellt an einigen Beispielen in Oberösterreich	5
Erwin Hainisch: Denkmalerforschung und Denkmalpflege	17
Kurt Woisetschläger: Die Filialkirchen Oberösterreichs	21
Gertrude Tripp: Die Restaurierung der Stiftskirche von Mondsee	31
Norbert Wibiral: Engelszell und der spätbarocke Sakralbau im Innviertel	42
Waltrude Oberwalder: Die Altäre der Filialkirche von St. Georgen an der Mattig ..	55
Erika Doberer: Der Florianer Gartenpavillon und seine Grotte	64
Wilhelm A. Jenny: Die Erforschung der römischen Bodendenkmäler in Oberösterreich 1954—1955	73
Franz Juraschek: Wege, die zur Martinskirche führen	84
Justus Schmidt: Das Linzer Landhaus. Abriß der Baugeschichte auf Grund der Quellen ..	95
Gertrude Tripp: Die Restaurierung des Bummerlhauses in Steyr	108
Franz Engl: Das Heimathaus in Schärding am Inn	116
Benno Ulm: Freistadt als Aufgabe der Denkmalpflege	122
Ernst Neweklowsky: Das gerettete Urfahrer Schiffsmeisterhaus	127
Franz Pfeffer: Ein Baudenkmal der Verkehrstechnik	130
Denkmalpflegebericht in Oberösterreich 1945—1955	139
Abbildungsverzeichnis	151

Die Gestaltung dieses Sonderheftes wurde von Otto Wutzel besorgt

Diese Sonderpublikation wurde ermöglicht durch namhafte Druckkostenzuschüsse der öö. Landesregierung, des Vereines Denkmalpflege in Oberösterreich und durch eine großzügige Papier- und Geldspende der Vereinigung österreichischer Papier-, Zellulose-, Holzstoff- und Pappen-Industrieller, bzw. der Fa. Samum Vereinigte Papier-Industrie KG.

Zuschriften an die Schriftleitung (Manuskripte, Belegstücke):
Dr. Franz Pfeffer, Linz a. d. D., Bahnhofstraße 16, Ruf 26 8 71

Zuschriften an den Kommissionsverlag (Versand, Abonnement- und Einzelbestellungen):
Oberösterreichischer Landesverlag, Linz a. d. D., Landstraße 41, Ruf 26 7 21

Druck: Oberösterreichischer Landesverlag, Linz a. d. D.

Die Restaurierung des Bummerlhauses in Steyr

Von Gertrude Tripp

Unter den vielen prächtigen Bürgerbauten des Stadtplatzes von Steyr ist das „Bummerlhaus“ an dessen Westseite eines der schönsten. Noch trägt es den Stempel der reichen Bürgerzeit des späten Mittelalters. Wenn auch die Namen des Bauherrn und des Baumeisters nicht bekannt sind, so kann man doch schließen, daß es ein vermögender Bürger der Stadt gewesen sein muß, der im Jahre 1497 das prunkvolle Wohnhaus errichten ließ.

Das Bauwerk gliedert sich in ein hohes Sockelgeschoß, das die Verkaufsgewölbe enthält, und einen auf Konsolen vorkragenden Oberstock mit reicher Maßwerkbrüstung aus Stein. Den Abschluß des Gebäudes bildet ein hoher Dachstock mit steilem, gegen die Fassade abgewalmtem Giebel.

Seit vielen Jahrzehnten war die zur Gänze verputzte Fassade nicht mehr instandgesetzt worden. Als man sich 1954 zur Überholung entschloß, wurden Proben am Verputz und Mauerwerk vorgenommen, die zeigten, daß sich unter den verputzten Flächen im Erdgeschoß und Oberstock eine Steinfassade befindet, während der Dachstock aus Ziegelmauerwerk besteht.

Es ergab sich somit die erste prinzipielle Frage für den Denkmalpfleger: War der letzte Zustand, d. h. die Putzschichte über der Steinarchitektur im Sockel und im Obergeschoß, zu erhalten oder abzunehmen?

Gegen die Abnahme war vorzubringen, daß der letzte Zustand ein in natürlicher Entwicklung gewachsener und schon „historischer“ war, der seit mindestens 100 Jahren bestand, wie die Grisaillemalereien der Biedermeierzeit, die der Putz trug, bewiesen. Diese zeigten in den Arkadenfüllungen des Giebelgeschosses und in den zugeputzten Füllungen der Blendarkaden im Obergeschoß ornamentale Darstellungen, die in unvollständigen Resten erhalten waren, über dem Eingangsportal einen Bacchantenzug, über den Fensterstürzen des Erdgeschosses figurale Szenen von spätklassizistischem Charakter.

Für die Abnahme des Putzes und die Wiederherstellung der ursprünglichen Steinfassade sprachen in vollkommener Eindeutigkeit der an den untersuchten Stellen sichtbar gewordene schöne Quaderverband und die klare Profilierung von Konsolen, Gewänden und Schmuckteilen, weiter der schlechte Erhaltungszustand der Putzschichte, die fast durchgehend verwittert war und sich an manchen Stellen vom Stein zu lösen begonnen hatte. Schon im Jahre 1927, als wirtschaftliche Gründe eine Gesamtinstandsetzung ausgeschlossen hatten, versuchte die Denkmalpflege durch Sicherungen kleinen Umfanges diesen Schäden beizukommen.

Die in Kaseintechnik auf den Weißkalkmörtel schablonierten Malereien waren aber nicht nur sehr schadhaft, sondern auch in künstlerischer Hinsicht vollständig unbedeutend, so daß ihre Erhaltung nicht gefordert werden konnte.

Aus dem Vorgesagten war zu folgern, daß künstlerische Werte bei Wiederherstellung des ursprünglichen Zustandes nicht zerstört würden. Der Erhaltungszustand der mittelalterlichen



Abb. 50 Steyr, Bummerlhaus (Stadtplatz 32) nach der Restaurierung 1954



Abb. 51 Steyr,
Bummerlhaus;
Ansicht vor der
Restaurierung
(alte Aufnahme)

Fassade unter der Putzschicht war allerdings nur in kleinen Probestücken als gut erwiesen; es konnte der gleiche Zustand nicht mit Sicherheit für alle Fassadenteile angenommen werden. Mit dieser Unbekannten aber hat die Denkmalpflege bei allen Abnahmen von jüngeren Putz- oder Malschichten zu rechnen.

Begonnen wurden die Arbeiten an dem vorkragenden Obergeschoß mit der Abnahme der Putzschicht. Sehr mühsam gestaltete sich auch die Freilegung der gotischen Fenstergewände, die zur Gänze vermauert und übermörtelt waren. Hier fanden sich Spuren von eisernen Fensterkörben, die später entfernt und durch hölzerne Jalousie-Klappläden ersetzt worden waren.

Abb. 52 Steyr,
Bummerlhaus nach
der Restaurierung
1954



Im Erdgeschoß wurde die Abnahme des Verputzes im gleichen Sinne fortgesetzt. Hierbei zeigte sich überraschenderweise, daß die Fensteröffnungen in der letzten Form gegenüber dem ursprünglichen Zustand wesentlich verändert worden waren. Die originalen Öffnungen bestanden aus zwei schmalen Gektürchen neben dem Haupttor und aus zwei breiten Fenstern mit eingestellten Konsolen in den äußeren Achsen des Gebäudes.

Die Sichtflächen des Obergeschosses bestanden aus Sandstein, während für das Erdgeschoß und die tragenden Teile des Kragstockes Konglomerat verwendet worden war, ein in der Gegend heute noch gebrochenes Steinmaterial. Im Obergeschoß war die Oberfläche der Quader durch Anspitzen zur Abbindung der Putzschichte beschädigt worden.

Es konnte außerdem festgestellt werden, daß vor Aufbringung der Putzschicht die Quader zweimal gänzlich übertüncht worden waren. Diese Übertünchung war aber erst in jüngster Zeit erfolgt, ursprünglich waren die gotischen Quader unbemalt, lediglich die Lager und Stoßfugen waren gekalkt, wie dies unter späteren Ziegelvormauerungen in den Blendarkaden zweier Fensterpfeiler des Kragstockes einwandfrei belegt werden konnte. Die weiß gekalkten Fugen wurden dann später schwarz übermalt, worauf noch im folgenden zurückzukommen sein wird.

Im Erdgeschoß waren Verletzungen des Steines nicht zu erkennen, weil auf der porösen Oberfläche des Konglomeratgesteins der Putz ohne „Anspitzen“ haftete. Der originale Fugenschnitt war hier vielfach, sogar in Ölfarbe, übermalt worden.

Im Obergeschoß konnte sich die Restaurierung auf kleinere Ergänzungen an den profilierten

Steingewänden und an der Maßwerkbrüstung beschränken. Auf der durch das „Anspitzen“ allzu unregelmäßig gewordenen Oberfläche der Quader mußten größere Fehlstellen mit Kunststein ausgekittet werden, wobei das zu Sand gestoßene Steinmaterial, mit Weißkalkmörtel und Zement vermischt, verwendet wurde. Der weiß gekalkte Fugenschnitt wurde zum Teil nachgezogen.

Im Erdgeschoß konnten die außerordentlich reizvollen, mit kräftigen Stabprofilen und Konsolen ausgestatteten Öffnungen in ihrer klaren Linienführung wieder hergestellt werden. Gänzlich zu erneuern waren lediglich die beiden Solbänke, die anlässlich der (barocken?) Fenstervermauerung in ihren vorspringenden Teilen abgeschlagen worden waren. Eine Konzession mußte hiebei allerdings dem Hauseigentümer gemacht werden, der für sein dahinter liegendes Geschäftslokal Schaufenster forderte. Die Solbänke wurden deshalb um eine Quaderstärke, etwa um 20 cm, tiefer gesetzt, als sie ursprünglich waren. Das bisherige, rechts vom Haustor befindliche Fenster war, wie sich anlässlich der Restaurierung erwies, durch Erweiterung aus einem Gehärtchen hergestellt worden. Es wurde nunmehr auf Grund der oben und seitlich aufgefundenen Gewändereste sowie der beiden erhaltenen Stufen auf das ur-



Abb. 53 Gotische Türe aus dem Bummerlhaus

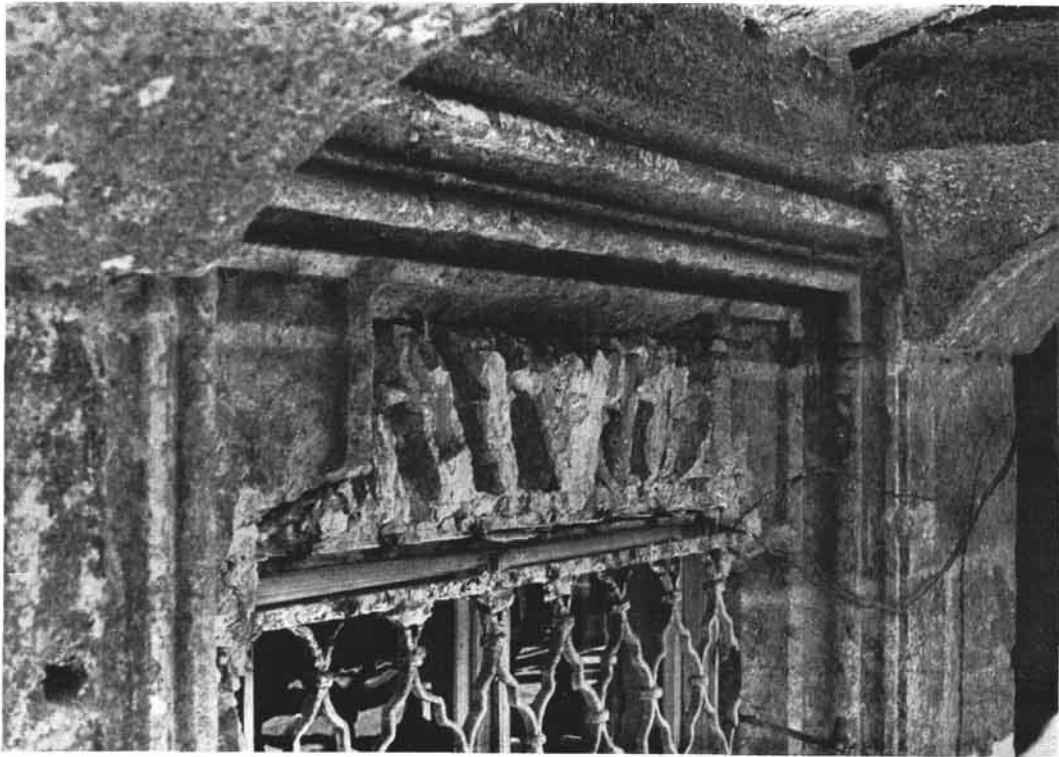


Abb. 54 Bummerlhaus; äußeres rechtes Fenster im Erdgeschoß während der Freilegung der vermauerten gotischen Fenstergewände

sprüngliche Maß zurückgeführt. Aus lädierten Stellen des Gewändes ließe sich der Schluß ziehen, daß im ursprünglichen, gotischen Zustand ein Kämpfer zur Bildung einer Oberlichte eingezogen gewesen war. Formale Anhaltspunkte waren nicht gegeben, eine Ergänzung war nicht zu erwägen.

Die Giebelmauer mit ihren Blendarkaden besteht nicht aus Quadermauerwerk, sondern aus Ziegeln. Die ebenfalls aus Ziegeln hergestellten Blendarkaden trugen, unter späteren Überfärbelungen, noch größtenteils den ursprünglichen Verputz; er konnte, nach Abnahme der späteren Schichten, erhalten bleiben und wurde nur in den Fehlstellen ergänzt. Die Sandsteingewände der Fenster wurden, wie die übrigen Steinteile des Hauses, gereinigt. Spuren einer ursprünglich farbigen Schlemme waren an ihnen ebensowenig wie an den Steinteilen der unteren Geschosse festzustellen. Hingegen war die Engelskonsole unter dem Doppelfenster farbig gefaßt.

Unter einer Fehlstelle im Feinputz zeigte sich im Unterputz eine eingeritzte Umrißzeichnung in schwarzer Farbe, die sich bei näherer Untersuchung als Wappenkontur erwies. Dieses im Feinputz nicht ausgeführte und scheinbar nur probeweise aufgerissene Emblem ist wichtig als Beleg für die künstlerische Absicht, das oberste Geschoß malerisch zu dekorieren. Diese Absicht ist scheinbar in der Barockzeit wieder aufgegriffen worden, fanden sich doch Spuren einer ornamentalen Bemalung um das mittlere Doppelfenster in schwarzer Kalkfarbe, als Pseudo-Sgraffito ausgeführt. Künstliche Fugenzeichnungen in der gleichen Farbe und

Technik in den unteren Geschossen stimmten in diesen Ornamenten zusammen. Die bei dem Doppelfenster des Dachgeschosses schwach sichtbare Jahreszahl kann als 1728 gedeutet werden.

Die Fenster des Hauptgeschosses hatten bisher die Form der Biedermeierzeit aufgewiesen. Da ihre Erneuerung sich als notwendig erwies, wurden sie in Eichenholz mit nach innen gehenden Flügeln als Verbundfenster ausgeführt. Der Fensterstock konnte an die Innenseiten der profilierten Steinumrahmungen, also an den ursprünglichen Platz, gesetzt werden. Die Klappläden, die bisher an der Außenkante der glatt vermauerten Fenstergewände angebracht gewesen waren, wurden entfernt.

Die breiten Fenster im Erdgeschoß mögen wohl schon ursprünglich zum Auslegen der Waren bestimmt gewesen sein, sicher waren sie anders verschlossen als heute. Wenigstens eine kleinere Sprossenteilung wäre wünschenswert gewesen, sie konnte aber gegen den Wunsch des Hauseigentümers nicht durchgesetzt werden. Auch die Gehrtürchen mußten im unteren Teil abgemauert werden, um als Auslagenfenster zu dienen. Hier hat der Denkmalpfleger den Vorschlag, eine Solbank in der gleichen Höhe wie bei den großen Auslagenfenstern einzuziehen, zurückgewiesen, weil dadurch nicht nur eine bauliche Veränderung des ursprünglichen Zustandes, sondern auch die ursprüngliche Zweckbestimmung nicht mehr erkenntlich gewesen wäre. Es war vorgesehen, die eindeutig als Zutat erkennbare Abmauerung mit Holz zu verkleiden und formal dem Haustor anzupassen.

Das Haustor, wie die bisherigen Fenster aus der Mitte des 19. Jahrhunderts stammend, ist in Weichholz ausgeführt und gestrichen. Es wurde unverändert beibehalten, lediglich mit einem neuen braunen Ölfarbenanstrich versehen.

Schließlich wurde das Dach des Kraggeschosses umgedeckt und die Dachfläche des Walmes ausgebessert, wobei alte Ziegel verwendet worden sind.

Die Frage, wann die Veränderungen der Außenerscheinung durch Überputzen der Steinfassade und Umgestaltung des Erdgeschosses vor sich gegangen sind, kann nicht dokumentarisch belegt, sondern nur erschlossen werden. Es ist anzunehmen, daß dies geschah, als das Gebäude zum Wirtshaus „Zum Löwen“ gemacht worden war; in dieser Zeit, um 1780, erhielt es wohl auch sein Hauszeichen, das den vergoldeten Löwen zeigte, der im Volksmund kurzerhand „Bummerl“ genannt wird. Es scheint, daß sein zuwenig heroisches Aussehen ihm diesen Namen eingetragen hat, mit dem sonst in Steyr ein kleiner dicker Hund bezeichnet wird. Daß der Denkmalpfleger vielfach darauf angewiesen ist, eigene Untersuchungen anzustellen und seine Entscheidungen nach ihrem Ergebnis zu treffen, erweist auch in diesem Falle das Abbildungsmaterial: alle uns bekannten bildlichen Darstellungen des Hauses zeigten das Sockelgeschoß mit kleinen, rechteckigen Fenstern. Nur eine Reiseaufnahme aus dem Jahre 1868, die mit ausgezeichnetem Einfühlungsvermögen die Blendarkaden und die durch reiche Maßwerkgliederung belebte Fensterbrüstung des Kraggeschosses als Rekonstruktion wiedergibt, zeigt für das Erdgeschoß große Fensteröffnungen, die allerdings weder dem damaligen noch einem ursprünglichen Zustand entsprechen. Dasselbe gilt für die Fensterformen des Dachgeschosses und der Dachgaube. Derartige Dokumente haben demnach für den Denkmalpfleger nur beschränkten Wert.

Zusammenfassend sei festgehalten:

Die Restaurierung setzte sich das Ziel, auf den ursprünglichen Zustand durch Entfernung der Veränderungen späterer Zeiten zurückzugehen. Da die wesentlichen Teile der Architektur und der Steinmetzarbeiten vorhanden waren, genügten Ergänzungen an den Steinteilen

in bescheidenem Umfang. Sie mußten zugunsten der Erhaltung des Gebäudes und der künstlerischen Gesamterscheinung des Hauses in Kauf genommen werden.

Die einzige von diesem Prinzip abgehende Veränderung war das Versetzen der Solbänke bei den Auslagefenstern des Erdgeschosses, ein Zugeständnis an die Verwendbarkeit als Schaufenster, die für die finanzielle Basis zur Erhaltung des Bauwerkes notwendig war.

Bewußt haltgemacht wurde vor der Erfindung einer Bemalung des Giebelgeschosses, für welche keine genügenden Unterlagen vorhanden waren. Ebenso mußte auch auf die Rekonstruktion der Kämpfer bei den Gehürchen verzichtet werden, wenn auch die Proportion darunter leidet. Selbst bei sehr kritischer Einstellung scheint dem Denkmalpfleger das teilweise Nachziehen der Verfügung der Steinquader sowie das

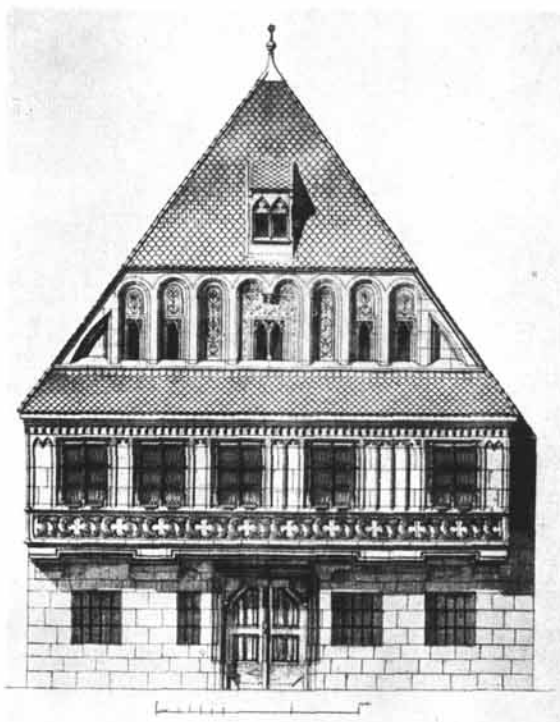


Abb. 55 Bummerlhaus, Reiseaufnahme, angefertigt 1868 von der Bauschule am k. k. politechnischen Institut zu Wien

und der Schmuckelemente, auf unverputzte Wirkung berechnet, verleiht dem Bauwerk ein besonders edles und kostbares Gepräge.

Es muß zugegeben werden, daß die nüchternen Putzfelder in den Arkadenbogen des Dachgeschosses wohl einer Belebung zu bedürfen scheinen. Ohne einwandfreie Grundlage für eine ursprüngliche Bemalung konnte sich der Denkmalpfleger jedoch keinesfalls entschließen, etwa im Sinne einer nachempfundenen oder frei gestaltenden Dekoration eine Bemalung dieses Geschosses vorzunehmen. Experimente an diesem Baudenkmal durchzuführen, verbietet seine künstlerische Bedeutung.

Im reizvollen Bild des Marktplatzes von Steyr ist das Bummerlhaus ein ganz besonderes Juwel. Es repräsentiert in seiner wiederhergestellten Form den ursprünglichen Charakter der die Platzwände bildenden gotischen Giebelhäuser, die in der Barockzeit durch dekorative Blendfassaden mit hohen Attikamauern, dem Zeitgeist entsprechend, umgestaltet wurden. Da der letzte Krieg unter den wenigen gotischen Bauten des Marktplatzes einen zur Gänze vernichtet hat, bleibt das Bummerlhaus ein einmaliges Wahrzeichen aus der Blütezeit der reichen Eisenstadt.

Ergänzen des Verputzes im Dachgeschoß erlaubt. Soll nunmehr auch der künstlerische Erfolg dieser Restaurierung geprüft werden, so wäre festzustellen, daß das Baudenkmal in seiner Erscheinung zweifellos gewonnen hat. Die architektonische Gliederung des Kragstockes erhält durch die Wiederholung der Motive des Erdgeschosses nunmehr erst ihre sinnfällige Rechtfertigung. Die schöne Oberfläche der Steinquader